



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener Obrigkeit

Mansuetus <Novocastrensis>

Cöllen, 1683

Das XII. Cap. Von ihrer Sanfftmuth und Guthertzigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37842

Das zwölffte Capitel. Von ihrer Sanfftmuth und Guthertzigkeit.

Die Tugend der Sanfftmuth und Guthertzigkeit (welche unser Heyland in der zweyten Ordnung der 8. Seeligkeiten gesetzt hat) ist nit weniger hoch zu schätzen und fleissig in acht zu nehmen/als die erste/nemlich die Armuth des Geistes/welchen der H. Thomas von Aquino diese Frag hervor bringet: Ob die Sanfftmuth seye die beste und vornehmste under den Tugenden? Man kan sicherlich und in der Warheit sagen / daß dieses das wahre Kennzeichen einer heiliger Gott gefälliger Seelen seye / ahn welcher die Aenlich- und Gleichheit des Vorbilds aller Vollkommenheit (welches Christus JESUS ist) zu ersehen ist / als welcher alle Menschen einladet/daß sie sich sollen befehlen zu seyn gleich wie er ist/ nemlich / sanfft, und demüthig von Herzen. Die Göttliche H. Schrift ist erfüllet mit dem Segen / welchen Gott den sanfftmüthigen guthertzigen Seelen reichlich und mit voller Hand ertheilet. Mein Sohn (sagt der weiser Zucht-Meister) (a) verrichte deine Wercke mit Sanfftmüthigkeit / so wirstu neben dem / daß du Ehr bey den Menschen hast/auch geliebet werden. Nichts ist/welchem

(a) Eccli. 3.

welchem das menschliches Herz so hitzig nachstelle/als eben die Ehr. Ach wie seind nit ihre Augen allezeit in der Höhe gerichtet nach den Ehrenstellen und Würden! Dennoch die Augen eines recht verständigen haben ihr Absehen auff die Sanfftmütigkeit einer Seelen / welche keine andere Zunengung hat / dan allen guts zuerweisen/um keinen das geringste Leyd zuzufügen/darnach hat ein solche Seel ihr Absehen mehr als auff aller Welt Hochheiten. Der Prophet David sagt: (a) Daß Gott der Herr die Sanfftmütige wird im Gericht führen / er wird beyim Gericht ihr Vorsprecher seyn. Dieses kan man von dem hohen Gericht deß ewigen Richterstuhls Gottes verstehen / oder man kans auff das weltliches menschliches Gericht aufdeuten. Bey dem Richterstuhl Gottes haben sie getröstlich ein gnädiges großgünstiges Urtheil zugewartet / weilen sie anderen haben guts erwiesen/dan obwohl sie in vielen verklagt wurden/und die Hölle ihr wohl verdientes Antheil were/so kan ihnen gleichwohl nichts schädliches widerfahren. Der menschlicher Richterstuhl wird solchen gleichfals wohlgenett seyn/sintemahl Gott der Herr die Herzen der Richter darzu beiredet/daß sie nit glauben wollen / daß ein solcher sanfftmütiger und gegen allen gutherriger Mensch einen solchen groben Mißtritt / in welchem er verklagt wird/begangen haben. Gleicher

N 2

weiß

(a) Psal. 24.

weiß sagt der Königlich Prophet David: (a)
 Daßer die gütige wird seine Weeg lehren/
 sie werden seyn die Schüler der hoher Schul
 Göttlicher Weißheit/in welcher sie die Mittel und
 Wege zum Himmel zu gelangen/auch die ihnen
 untergebene richtig dahin anzuführen/erlehren
 werden.

Dahero auch der weiser Zucht-Meister / als
 er von dem Moyle redete/welchen Gott der Herr
 zum Regierer und Führer seines Volks hat ein-
 gestellt/sagt: Durch seine Treue und Sanfts-
 mütigkeit hat Gott ihn heilig gemacht/
 er hat ihn auß allen Menschen erwöhlet /
 daß er Jacob seinen Bund/und Israel seine
 Gerichte lehren solte. Der H. Apostel Pau-
 lus gibt auch den Galatern diese Underweisung:
 (b) Liebe Brüder / wan etwan ein
 Mensch durch einige Sünde übereilet
 würde/so underrichtet ihr / die ihr Geist-
 lich seyd/einen solche im Geist der Sanfts-
 mütigkeit. So viel haltet Göttliche H.
 Schrift von der schöner Tugend der Sanfts-
 muth. Hierin bestunde das lieb, volles Kenn-
 Zeichen der Ehrwürdiger Mutter Mariæ Joan-
 næ Franciscæ, als bey welcher man vermeinen
 mögte/daß die freundliche Offenherz, und Gut-
 willigkeit zu einer natürlichen Eyaenschafft ver-
 ändert/und ihre liebeiche Seel mit der höchsten
 Gedult und hochverwunderlicher Sanfftmuth
 gang

(a) Psal. 24. (b) Gal. 6.

gang und gar wäre eingenommen worden / war durch sie dan auch alle die Herzen deren / welche ihrem Geleit und Regierung untergeben waren / mit einem süßen Bezwang zu einer herrlicher Zuneigung gewanne.

Recht und wohl sagt der H. Gregorius Nazianzenus, Daß ein getreuer Freund seye ein verschlossener Garten / und ein versiegelter Brunn / welche sich gar leichtlich eröffnen / und reichlich ertheilen. Obzwar die Ehrwürdige Mutter also wohl versamlet ware / und in ihr selber gang verschlossen / gleichwohl kame ihr auch nichts so leicht thünlich vor / als ihr Mütterliches Herz eröffnen / und bey aller vorfallender Gelegenheit und erforderter Nothwendigkeit sich den anderen zum Trost und Beyhilff ertheilen / ohne daß es ihrer innerlicher süßer Ruhe im geringsten were nachtheilig gewesen. Sie ware eine getreue Freundin allen ihren Töchtern / ohn Ansehen der Persohnen / den jungen so wohl als den Alten / die gesunden und die Kranken funden jederzeit die Pforte der underredungen mit ihr eröffnet / (ich wil sagen) sie funden bey ihr den begehrten Trost und Ruhe ihres Geistes.

Freyllich hat ihre Mütterliche Sanftmütigkeit ihr ein heilige Gespräch / und Holdseligkeit eingegeben / welche ihre Seel ohn der Ruderbank ihres Amtes so fest anhielt / daß bey denen Zufällen / so einen anderen zur höchsten Ungedult

sicherlich bewegt und ganz verdrießlich gemacht
 hetten/doch keiner so starker/schwärer Zufall wa-
 re/welcher vermöglich were gewesen/das allezeit
 heiteres Wetter ihres fröhlichen Geistes mit eini-
 gen Unwillen zu vernebeln/oder die Goldseelig-
 keit ihres Angesichts mit einigen Zeichen der Un-
 gedult zu überziehen/dan wanes sich begabe/das
 eine oder andere/ihrer Hilff und Rathes bedürff-
 tig sich bey ihr zur ungelegener Zeit / etwan zu
 spät/oder das sie mit anderen Geschäften behel-
 ligt ware/anmeldeten/ so legte sie alles beyseiths
 ihnen in ihrem Begehren gleich zu willfahren/als
 so das nie einige zu ihr kommen/dero billiges vor-
 bringen ihrem gefasten Vorhaben were zuwider
 gewesen/keine ist jemahlen zur ungelegener Zeit
 zu ihr kommen / weil ihr liebereiches Herz keinen
 anderen Willen hatte / als die Vollziehung des
 Willens Gottes/und hat allein alle ihre Zeit zum
 Dienst und Beyhilff ihrer Geistlicher Kinder.
 Wannie solte das geschehen seyn/das sie einige
 unfreundlich empfangen hette? Wer hats gehört/
 das sie jemahlen einiger mit rawen Worten habe
 zugeredt? Wan hat sie einem etwas abgeschla-
 gen / oder sich beschwäret in billigen Begehren
 nach allem Vermögen gnug zu thun? Der lieb-
 reichen Mutter waren alle ihre Töchter jederzeit
 willkom und angenehm; und ist die Ruhe ihrer
 Seelen durch das offtere zulauffen und begehren
 von der geringster Wolcken einiges Verdrusses
 oder Ungedult nie verstellert worden.

Diese

Diese ihre Unveränderliche holdselige Sanftmuth/welche sie gegen allen erwiese/hat das Herz aller Töchter mit einer zarten kindlichen Zuneigung zu der Mutter ganz eingenommen; und scheinet als hätten die Wörter des weisen Zuchtmeisters/auff sie ihr eigentliches Absehen/da er sagt: (a) daß die Gutthaten des Mans seyn wie ein Sigel bey ihm / und die Gnad der Menschen wird er/ wie ein Augapffel in Bewahrsamb halten. Mit diesen Worten will er uns zwey Ding zu verstehen geben; erstlich daß die hülfliche Diensten/welche man seinem Nächsten erweist/ seyn ein etgentliches Siegel und sicheres Kennzeichen eines Edelen großmüthigen Herzens/ welches allen durch Erweisung allerhand Gutthaten / allezeit liebreichlich offen steht. Zum andern/daß die erwiesene Wohlthaten das Herz deren/so sie empfangen / zur erkäntlicher Danckbarkeit bewegen/und zur dienstwilliger Herz Neigung süßiglich ahn sich ziehen.

Die ertheilte Wohlthaten seind gleich einem Königlichen Insiegel/unter welchem alles in sicherer Verwahrung / ohne Gefahr etwas davon entfrembdet zu werden/verbleibet. Diese Wahrheit hat unsere Ehrw. Mutter mit höchst.beflissener Obsorg geübet; In dem die liebreiche Diensten/welche sie ihren Töchtern guttwilliglich und mit herzlichher Neigung erwiesen / hergegen das Herz ihrer aller mit höchster Gunst.

R 4

Gewo.

(a) Eccl. i.

Gewogenheit zartester Gegenliebe dermassen eingenommen/das keine unter allen zu finden/welche dieser ihrer Geistlicher Mutter nit mit solcher Liebe wäre zugethan gewesen/als wäre sie ihre leibliche Mutter; und das die äusserliche Lieb-erweisung sich auch innerlich in ihrem Herzen befande/ dessen sie gegen allen dermassen versichert/ als wan mans mit einem Königlichem Insiegel versehen hätte.

Dahero dan erfolget/ daß kein einzige ihrer Töchter jemahlen die geringste Ursach gehabt über ihres Amtes Verwaltung oder ihre Person zu klagen/welches recht under die Wunderwerck kan gezehlet werden. Billig soll auch dieses (welches mit Wahrheit von ihr melde) wohl vermercket werden; Daß die Zeit ihres Lebens niemahlen über einen Menschen sich beklaget; Dan obzwar von uns Menschen nit so hoch æstimirt werden wan eine sanftmütige guthertzige Seele keinem Anleitung gebe sich über ihrem Handel und Wandel zu beklagen: so ist gleichwohl ein überaus grosses/ ja in die höchste Verwunderung zu ziehen; daß eine Person mit so vielen Menschen nit allein frembder Nationen/ sondern auch so unterschiedlicher Sitten/widrigen natürlichen Eigenschafften ohne allem Verdruss umgangen und gehandelt habe. Und was noch das größte Wunder; niemahlen hat man weder durch Wort hören/weder durch Zeichen abnehmen können/ daß sie über einen einzigen sich beklaget.

flaget / oder Mißfallen erzeugt hette. Ihre grosse Sanftmuth wiste nit anders als mit herrlicher Gutwilligkeit alles zu übertragen; und wie der Prophet sagt: (a) Bedeckte ihre Liebe gleich als mit einem Carmesin farbigem Mantel alle Fehler / so wider sie begangen wurden.

Der Anfang und Grund fest / auß welchem diese hochverwunderliche aufferbawliche Wirkungen in ihr entstanden / ware dieses: daß man in dem ganzen Verlauff ihres Lebens niemahlen an ihr hat können spüren / daß sie zu einer ihrer Geistlichen Töchtern eine absönderliche Liebe erzeugt habe; sie liebte sie alle mit gleicher herrlicher Zuneigung in Gott dem Herren / und hatte dißfals kein Absehen weder auff ihre Adliche Geburt / noch auff ihre Geschicklichkeit / noch auff ihren mehr erleuchten Geist / noch auff vornehme Eigenschafften / mit welchen eine mehr als die andere von dem freigebigsten Gott und der Natur begabet waren / und dadurch sich mehr als die andere beliebig machen mögten; sonderen sie ware mit einer herzmütterlichen Neigung nit weniger zugerhan denen / bey welchen sich ansehen ließe / ob wehre Gott und die Natur gegen sie etwas sparsam gewesen; als auch gegen die / welche von derselben mit mehreren Gaben bereichert waren. Sie hielt sich gegen allen wie ein allgemeine Mutter ohne Unterscheid der Persohnen / hatte auch keine absönderliche Vertraulichkeit mehr mit der einer als der ander // weilen die absönderliche Zuneigung

(a) Nahum. 2.

R S in

In einer Gemeinden ein vergiffte Quell ist / auß welcher viel Unheils / Unzufriedenheit / Unruhe / und mehr andere Ungelegenheiten / in einer Geistlichen Versammlung herfließen ; wan nemlich eine vorgesezte Obrigkeit mehr Gemeinschaft pfleget / und sich des Raths und Gutdünkens des einen gebraucht und übersehet / oder sich der anderen nit achtet ; daher entsethet / daß / wan die anderen vermercken / daß sie bey solcher ungleicher Gewogenheit der Obrigkeit außgeschlossen verbleiben / sie hierüber betrübt werden / halten sich für beleidigt / und führen gegen die Obrigkeit ein billiges (wie sie vermeinen) klagen und unsträfliches Murren wegen ihrer ungleichen Liebs. Neigung / so sie gegen allen / als ihre Kinder / gleichweiß schuldig seind zu erzeigen / und erlöschet solgends die kindliche Lieb und das herrliches Vertrauen ; welches sonst die Unterthanen gegen ihre Obrigkeit zu tragen seind verpflichtet.

Der Columella hat in obacht genohmen / daß / wan der Stamme des Weinstocks seine Fruchtigkeit zu allen Zweiglein nit gleicher Weiß thut hinzustießen / alsdan die jentge / welchen der gebührlicher Zufluß wird entzogen / außtrüeknen / und das Ansehen haben / als wan sie von den zerbrechenden Bliz. Strahlen getroffen wären. Dieses geschicht in einer Geistlicher Versammlung / wan eine Obrigkeit sich mit etlichen mehr gemein macht / als der anderen. Hiebey erfolgt gleich / daß in denen / welche man übersehet und nit achtet / der

Auß.

Außfluß der Liebe gegen die Obrigkeit verwelcke/
und sie werden verzehrt von dem hochschädlichem
Blis des Mißtrawens gegen die andere / so sie se-
hen ihnen vorgezogen zu werden.

Dieses hochwichtiges Bedencken / hat unsere
Ehrwürdige Mutter darzu angehalten / daß sie/
so wohl da sie ein Unterthan / als auch vorgestellte
Obrigkeit ware / niemahlen einiger Schwester
mehr dan der anderen zugethan gewesen. In ih-
rem Herren hatte sie / und eusserlich in ihren Wer-
cken erzeugte sie gegen allen eine gleiche herrliche
Zuneigung und Liebe / darumb würde ihr auch
diese gleichmäßige Gunstgewogenheit / welche sie
truge / und in der That gegen allen erwiese / mit
gleicher Herr kindlicher Gegenlieb von allen
gleichförmig vergolten.

Sie ware nit gleich dem Brodt / welches ge-
meinlich unten zu weich / oben aber die Krust ver-
brandt ist (wie da geschicht mit dem Brodt / so in
den Aschen gebacken wird) sonderen sie vergleiche
sich dem Schawbrodt / welches die heilige Schrifft
nennt / Brodt von zweyen Angesichtern /
daß ist / beyderseits gleich außgebacken. Es gibt
viele Menschen / welche seind (wie der Prophet
Oseas von Ephraim sagt) gleich dem Brodt /
so unter den Aschen gebacken / und nit ist
umbgewendt worden. Der Kuchen / welcher
unten den Aschen wird zubereitet / wird auff der
einer Seiten erhitztget / und zwarn mit solcher
Gewalt / daß die Krust obenher verbrennet / der
Unter.

Untersheil aber dessen ist nit außgebacken / sondern bleibt weich / und unverderlich. Diefem Brodt feind zuvergl. ich die jenige / welche ſich allein lieb und freundlich verhalten mit denen / gegen welchen ſie ein abſonderliche Zuneigung tragen. Solche ſeind Brod eines Angeſichts / und zwar nach übel zugericht / als welche mit den Funcken und Aſchen einer Zuneigung / ſo da brennen / aber nit recht außkocht / ſeind bedeckt / und weiln ſie das Gewr ihrer abſonderlicher Liebs-Neigung nit wiſſen zu mäßigen / noch ſich der mit den anderen ebenfalls verträwlicher Gemeinſchafft beſleißn / kan man von ihnen ſagen / daß ſie ſeyen ein unumbgewandter Kuchen. Aber ein recht Geiſtlicher Menſch iſt ein Brodt von zwey gleichen Angeſichtern / beyderſeits gleicher Weiſß wohl außgebacken / ſintemahl er ſich mit einem ſo wohl als mit dem anderen Fried und Verträwlich weiſß zu vergleichen / und weiln die gegen allen gleichmäßig hiſige Lieb von Gott dem Herren herkombt / darumb verursacht ſie nichts daß da angebrandt wäre / ſie iſt beyderſeits wohl außgebacken / und allen verdäwlich / keinem verdrißlich / noch zu wider. Also verhielte ſich unſere Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Francisca, ſie ware ein liebſeliges Brodt von zwey gleichen Angeſichtern / wohl außgebacken / nit in den Aſchen abſonder menſchlicher Zuneigung / ſonderen mit dem hiſigen Gewr deß H. Geiſtes / dannenhero iſt ſie allen ihren Töchtern ſo wohl geſchmackt /

schmact/ allen behülfflich / allen befürderlich vor-
kommen/dergestalt / daß man an ihr keine beson-
dere Zuneigung und Verträulichkeit mit einigem
Menschen hette können spüren.

O wie klärlich konte man auß dieser bey so vie-
len verdrißlichen vorkommenden Gelegenheiten/
beständig. unveränderlicher Gleichheit ihres
Geistes abnehmen/daß ihre Seel zu einer höherer
Landschafft allezeit müsse erhoben sein gewesen/
allwo kein Ungewitter / Wirbel oder saufende
Windt entstehen / wie da geschrieben wird von
der höhe des Bergs Olympi, welcher/ weil er sich
über die Wolcken / und das untere Theil der Luffte
(in welchem die Ungewitter entstehen / und auß
uns sich ergießen) thut erheben / darumb man
auß demselben die Ungestümme/und Gewalt der
Winden nit empfindet/er wird mit keinem Regen
übergossen/nach mit Hagel oder Schnee bedeckt/
sonderen auß ihm ist ein beständig heiter. liebli-
ches Wetter / wird auch immerzu von den rein-
und klarsten Sonnen-Strahlen beschienen / und
nimmer mit dem schwarzen Mantel einiger ver-
finsterter Wolcken überzogen.

Ein solche Beschaffenheit hatte es mit der
Seelen der Ehrwürdiger Mutter / als welche
über alle ungestümme Ungewitter/so auß den un-
ordentlichen absonderlichen Liebs-Neigungaen zu
entstehen pflegen / ware erhoben / und dero Seel
von den glänzenden Strahlen Göttlicher Gnade
den immerzu lieblich wurde beschienen / von wel-

cher

cher als ein erfreulicher frasswirkender Sonnen die Nebel / so von den vielfältigen verdrießlichen Geschäften gemeinlich in der Seelen aufgehen / ganz und gar zer schlagen und vernichtet wurden / sie aber allezeit bey selbiger heitere und helle eines unzerstrewten Gemüths verbliebe.

Ihre Töchter haben sich offtermahl hierüber verwundert / wie es doch seyn könne / daß sie bey so grossen und vielfältigen Gelegenheiten der Zerrüttung des Gemüths eben so wenig einigen Unwillen oder Unzufriedenheit erzeugt / und sich dabey nit anders / als bey den sonst gewöhnlichen Zufällen und Begebenheiten / verhalten habe / daß sie eben so wenig ängstig und bekümmert worden / was man vermeinen mögte / daß die vorfallende wichtige Geschäften bey ihr mehr Unruhe und sorgfältiges bekümmern verursachen würden / sie gleichwohl bey ihrer gewöhnlicher Ruhe unverändert verbleibe? Die gute Mutter aber sagte ihnen: daß bey denen verdrießlichen Zufällen ein mehrere Gedult / und ein grössere Sanfftemuth erfordert werde / als bey denen täglichen gewöhnlichen Geschäften / weil sie leichtlich die heitere des Geistes vernebeln / die Ruhe des Herzens verstellen / und machen / daß die Sach sich ärgere / da sie solle verbessere werden.

Das